

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgirt von Leopold Kordeusch.

II. JAHRGANG.

N^o 40.

Montag am 16. September

1839.

☞ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Der Freihafen von Triest.

(Beschluß.)

In diesem Zeitpunkte völliger Entmuthigung ging plötzlich eine neue, mit den schmeichelndsten Hoffnungen gefüllte Aere auf, die späterhin auch wirklich glänzend gerechtfertigt wurden.

Carl VI. bewilligte der Stadt Triest im Jahre 1717 eine Steuerfreiheit, die aber nur auf wenige Theile derselben beschränkt wurde, und setzte im Jahre 1725 den Umfang des Stadtgebietes fest.

Eine Reihe wohlthätiger Anordnungen bezeichnete die letzten Tage dieses Monarchen, wovon die letzte im Jahre 1740 zur Erbauung des Carlsmolo erging.

Die Kaiserin Maria Theresia, trotz der kummervollen Lage, die ihr gleich im Beginne ihrer denkwürdigen Regierung ein weites Feld eröffnete, um ihre erhabenen Eigenschaften zu entfalten, unterließ dennoch nicht, das Werk ihres Vaters fortzusetzen, dehnte die Steuerfreiheit im Jahre 1749 auf die ganze Stadt und ihre äußere Umgebung in einer bestimmten Weite aus, wie sie noch besteht. —

So eilte der Wohlstand in Triest mit Riesenschritten vorwärts.

Ein vom Kaiser Joseph II. mit dem Kaiser von Marocco im Jahre 1783 geschlossener Traktat erlaubte der österreichischen Flagge nicht nur ausschließlich freien Zugang in alle maroccanischen Häfen, sondern sicherte ihr auch Schutz und Garantie gegen alle Seeräuberheiden der übrigen Barbarenstaaten zu. —

Mitten in der regen Thätigkeit und dem Eifer, der hiedurch in den Commerz von Triest kam, gründete sich daselbst im nämlichen Jahre 1783 eine Gesellschaft Actionäre für den ostindischen Handel mit einem Fonde von 400.000 Gulden. Der ansehnliche Gewinn, den ihre ersten Speculationen abwarfen, ließ wenigstens im Allgemeinen den bald nachher aus dem Falle der Theepreise hervorgegangenen Schaden nicht fühlen; die ungeheuern Vorräthe von

Thee, die man aufgehäuft hatte, mußten mit Verlust losgeschlagen werden. —

Dun folgt die Periode der französischen Revolution, die für Triest viel eher günstig, als nachtheilig war, indem es zum Mittelpunkte der größten Speculationen wurde, die in so vielen anderen, des Krieges wegen geschlossenen, Häfen nicht mehr ausführbar waren.

Hingegen war das zweimalige Einrücken der französischen Truppen (eines 1797, das andere 1805) für Triest um so trauriger durch die drückendsten Schatzungen und andere Forderungen, wozu das zweite Mal sich noch die Einziehung der beträchtlichen Waarenlager, welche Unterthanen der mit Frankreich kriegenden Mächte gehörten, gesellte.

Seitdem es in französische Nothmässigkeit gefallen, zeigte es kaum mehr eine Spur von Leben: es unterlag dem Drucke des Prohibitionsystems, der Hafensperre und so vielen seinem Interesse geradezu entgegengesetzten Verfügungen; die Gelder verschwanden aus dem Umlaufe, ein großer Theil der vermögendsten Kaufleute übersiedelte, die ärmeren Speculanten und Agenten verschmachteten in Angst und Elend, und die Population, vor Kurzem auf 30.000 Seelen gestiegen, sank nun im Jahre 1812 auf 20.000 d. i. auf nicht mehr herab, als sie im Jahre 1777 ausmachte.

Endlich gelangte Triest wieder unter die selbstgewählte österreichische Herrschaft, welche, stark und mächtig, es wohl durch 4 Jahrhunderte aufrecht erhalten hatte.

Die energischen Maßregeln, die zur Heilung seiner Wunden und seiner Wiederemporbringung erlossen, krönte der glücklichste Erfolg.

Der Herr Verfasser zählt sie alle fleißig auf; wir jedoch erachten mit Bezug auf die Proben, die nach einander in einigen Nummern der pr. Mailänder Zeitung eingeschaltet und theilweise in diesen statistischen Annalen wieder abgedruckt wurden, das bisher Angeführte als hinlänglich (sich Seite 333, Bd. 48), um den besten Lobredner zu machen.

Der letzte Theil des Werkes ist der Beschreibung Triest's, rücksichtlich seiner administrativen und finanziellen Organisation und seiner vielen Institute gewidmet.

Die vortreffliche Wiederherstellung der nautischen Schule können wir nicht mit Stillschweigen übergehen; sie ist eine Vervollkommnung jener, die von der Kaiserin Maria Theresia eingerichtet wurde.

Das Merkantilgericht mit dem Seekonsulate, der Sanitätsmagistrat, die Cameral-Verwaltung, die Börse mit ihren Statuten, die verschiedenen Versicherungsgesellschaften, das östr. Lloyd, die Werften, die Magazine, kurz Alles ist mit der größten Klarheit und Akkuratess beschrieben.

Hieran schließen sich mehrere Tabellen, die auf den Handelsbetrieb, unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, Bezug nehmen, bearbeitet und zusammengestellt mit einer wahrhaft bewundernswürdigen Ordnung.

Schließlich wollen wir hier einige besonders schnelle Fahrten von Triesterschiffen aus den letzten Jahren anführen:

Im September 1834 kam die Handels-Brigantine *Ambrogio* von Hamburg in 39 Tagen, und binnen 22 von Lissabon nach Triest.

Im nämlichen Jahre machte die Kauffahrtei-Brigg, *Victor Fürst* von Metternich, die Reise von Antwerpen nach Triest in bloß 31 Tagen.

Die Brigantine, Erzherzogin *Hermine*, mit 239 Tonnen, kommandirt von dem österreichischen Kapitän *Simon Coselich*, lichtete am 1. Oktober 1835 vor Bergen in Norwegen die Anker, und warf sie wieder am 6. des folgenden Monats in Triest, nachdem sie so 4000 Seemeilen in 35 Tagen zurückgelegt.

Die Handelsbrigg, *Ferdinand König* von Ungarn, kam am 6. November 1834 von Valparaiso in Chili nach einer Reise von nicht mehr als 125 Tagen in Triest an.

So eine Schnelligkeit ist erstaunlich, um so mehr, als jene das erste österreichische Schiff ist, welches das Cap-Horn umsegelnd mit österreichischer Flagge das stille Weltmeer betrat.

Auf diese Weise sind die Hauptzüge des Werkes, von dem wir eine Anzeige zu machen uns bemüht hielten, da es sowohl durch seinen Gegenstand, als durch die Art, wie dieser behandelt ist, sich einer besondern Aufmerksamkeit würdig zeigte, beendet.

Wir wünschen dem Herrn Verfasser aufrichtig Glück dazu, daß er diesen großen Handelsplatz, der eigentlich von Oesterreich geschaffen ist, und dessen Regierung er seine ganze Blüte zu danken hat, so geschickt darzustellen wußte.^a

Mitter *Adrian v. Parisi*.

In diesen ehrenvollen Ausspruch des wissenschaftlich so hoch gestellten Referenten stimmen auch alle übrigen Journale ein.

Unser Erachtens beruht in der allseitigen Anerkennung des *Costa'schen* Werkes nur eine Würdigung, die

dem Herrn Verfasser für seine rastlose Thätigkeit und seine ausgebreiteten Sachkenntnisse auch gebührt, und die ihn allein zu fernern derlei Leistungen aufmuntern kann.

R. Nigler.

Ein Bild aus dem Pariser Leben.

Von L. J.-r.

(Fortsetzung.)

Der Beamte setzte seinen Spaziergang von einem Saale und von einem Spieltische zum andern, den er seit dem Eintritt der *Pointeurs* begonnen, ununterbrochen fort, zwar jeden derselben scharf, aber flüchtig fixirend, sich aber dennoch meistens in der Nähe der *Banquiers* aufhaltend.

Da trat ein Mann in den Bierzigen in anständiger, aber ziemlich altmodischer Kleidung zum *Tavaotische*, nahm aus den *Rocktaschen* zwei Goldrollen und aus einer Schreibtisch mehrere *Bankbillets* heraus, und rief, seine *Haarschaft* vor sich hinlegend, nach *Stuhl* und *Pointirbuch*. Der *Banquier* grüßte ihn vertraulich und warf die Worte hinüber, indem er die Karte zur neuen *Taille* mischte: Schon lange entbehrten wir das *Bergnügen*, Herr *Moussalt*!

O ja, erfolgte die trockene Antwort, ganze sechs Tage sahen wir uns nicht. Glauben Sie aber, mein guter *Poivé*, daß man, nachdem man binnen zwei Tagen Frist 75.000 Franken verlor, so leichter Mühe wieder mit klingender Münze ins grüne Feld rücken könne? Eier und Küchlein habe ich bereits geopfert und nun die Henne selbst geschlachtet, um mit ihr entweder alles das, was sie so treulich ausgeheckt, wieder zu mir zurück, und so sie selbst zu neuem Leben zu bringen, oder aber sie ihren Früchten in den Abgrund nachzuschleudern.

Die *Taille* begann; man hörte nichts mehr, als den eintönigen Ruf der todtenvogelähnlichen Stimme des *Banquiers*, welcher die Karten abzog und die Blätter nebst deren Gewinn und Verluste benannte, dann das *Rauschen* der *Bankbillets* und das *Klingen* und *Klimpern* der *Silber-* und *Goldstücke*, welche von den *Croupiers* entweder mit dem langen Holzrechen in den gährenden Schlund der Bank hinabgezogen, oder den Gewinnenden mit leiser Stimme zugezählt wurden.

Moussalt spielte mit abwechselndem Glücke, war jedoch für den Anfang schon Gewinner. Der *Polizeibeamte* war, durch dessen *Neden* etwas aufmerksam gemacht, hinter ihn getreten, und sah über seine Schulter seinem *Spieler* und den *Bewegungen* des *Banquiers* sehr aufmerksam zu. Nun verlor der *König* neun Mal nacheinander, und die darauf *Sitzenden* murmelten halblaute Flüche über das hartnäckige Unglück dieser Karte. Da flüsterte *Moussalt* leise vor sich hin: Neun ist eine glückbringende Zahl, das *Quadrat* von drei, darum frisch gewagt! Er schob rasch zwölf *Bankzettel* zusammen, und das ganze Häufchen auf den verhängnißvollen Fleck, indem er mit gellender Stimme rief: Auf den *König*! Der *Banquier* zog ab, der *König* hatte gewonnen. Fünf Mal wiederholte er den Versuch mit der gleichen Summe und demselben glücklichen

Erfolge, als er sich leise beim Aermel erfasst fühlte. Rasch sich umwendend, gewahrte er den hinter ihm stehenden, ihm unbekanntem Schwarzen, welcher ihm mit leiser Stimme in's Ohr flüsterte: Herr Moussalt, Sie haben nach Ihren eigenen früheren Aeußerungen die Summe von 75.000 Franks verloren, nun aber diese und wohl noch 15.000 Franks darüber gewonnen. Lassen Sie es dabei bewenden, seyn Sie zufrieden, den von Ihnen kürzlich so gewünschten Urzustand ihres Vermögens wieder hergestellt zu haben, und nehmen Sie den Rath eines wohlmeinenden Mannes an, indem Sie aufhören, die tückische Glücksgöttin länger zu versuchen, welche recht hämisch ihre ausersehnten Opfer nur darum, und zwar oft mit reichlichen Gaben an sich lockt, um sie dann später desto sicherer zu verderben.

Aber Moussalt war bereits durch sein so unverhofftes als seltenes Glück in die Trunkenheit des Spielers getaumelt, eine Trunkenheit, die fürchterlicher, als jene der geistigsten Verränke auf Seele und Körper gleich verderblich einwirkt. Hestig entgegnete er: Das Spiel hat sich gewendet; des Glückes lächelnde Miene verheißt mir die Fortdauer seiner Günst, und ich gehöre nicht den mattherzigen Thoren an, die, nachdem sie die bittere Erfahrung von dessen Ungnade gemacht, seinen ersten Sonnenblick so feige als unweise unbenützt vorüberziehen lassen. Darum, mein Herr, behalten Sie Ihren unverlangten Rath für sich und enthalten Sie sich jeder ferneren unberufenen Einmischung, um mich nicht in meinen wichtigen und einträglichen Combinationen zu stören. Kalt und spöttisch lächelnd verbeugte sich der Fremde und blieb von nun an ein theilnahmsloser, wenn auch aufmerksamer Zuseher.

Noch zwei bis drei bedeutende Sätze schlugen dem jubelnden und schon jede Schranke der Selbstbeherrschung überschreitenden Spieler zu, eine bachantische Freude röthete sein Antlitz und machte sein Auge erglühen, und emsig bemerkte er der Blätter Gewinn und Verlust im Büchelchen. Elf Mal hatte die Sieben verloren, da stürzte Moussalt einen Becher eisgekühlten Bieres, die gewöhnliche Erfrischung rasender Spieler an solchen Orten, hinab, schob mit zitternden Händen einen Haufen Bankzettel rasch übereinander und brüllte: die Sieben!

Beim vierten Abzuge schon erschallte des Banquiers monotoner Ruf: Die Neun gewinnt, die Sieben verliert! und eilig hackte der nächste Croupier den dritten Theil von Moussalt's Vermögen in die Bank. Noch verläugnete sich des Spielers Muth nicht. Quitt oder doppelt! rufend, setzte er einen neuen Stoß der benannten Geldpapiere, und wieder hatte die Sieben verloren. Die Bank zog die Sätze der Spieler von allen Seiten an sich, wie der in die Mitte einer mit Eisenspannen gefüllten Schachtel gebrachte Magnet diese ihm verwandten Körper, und Moussalt starcte einen Augenblick, wie vernichtet, auf die Trümmer seiner Habe. Dies heillose Blatt ist noch drei Mal in der Karte, und muß nach dreizehnmaligem Verluste doch endlich, und sicherlich mehrere Male nacheinander gewinnen! sprach er in sich hinein. —

Unbegreiflich schnell hatte er den ganzen Inhalt seiner Schreibtisch und seiner Taschen geleert; noch einige Banknoten, ziemlich viel Goldrollen, und selbst zwei, als bisher zu geringfügig verschmähte Säckchen mit Silberstücken, der letzte und einzige Rest eines bedeutenden Vermögens, wurden von dem unglücklichen Eigenthümer in einem Gesamtbetrage von noch immer beinahe 60.000 Franks wieder auf die Sieben gesetzt. Mit zurückgehaltenem Athem, stieren Augen, des Angstschweißes dicke Tropfen im bleichen Antlitz, harrete er des Erscheinens seines Blattes. —

Endlich hallte es ihm, wie die Donner des Weltgerichtes in die Ohren: „Die Dame gewinnt, die Sieben verliert.“ Eine Minute sank er betäubt gegen die Lehne seines Stuhles zurück, eine zweite, und es überflogen gichterische Zuckungen sein Gesicht, dann schien er gefast und ein starres Lächeln nahm seine Züge ein. Aber dies Lächeln war das Lächeln eines Steingebildes, von ungeschickter Hand dem unbeweglichen Gesichte eingemeißelt. Er erhob sich und lehnte sich in's Fenster, bewusstlos auf das unten sich drängende Gewühl schauend.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben eines braven Bürgers.

(Eine Parallele.)

So wie die Erde eine zweifache Bewegung, nämlich um ihre eigene Achse und um die Sonne hat, gerade so soll des Bürgers öffentliches und Privatleben seyn. Letzteres drehe sich immer um den Kreis seiner Familie und seines Hausstandes, ersteres aber kehre sich nach der Sonne, dem Wohle des Vaterlandes und des Monarchen; denn ohne diese Sonne wäre die Erde nur ein dunkler Körper, und selbst keiner Bewegung um die Achse fähig. Der Egoist aber ist, wie die Erde nach dem Kopernikanischen Weltsystem; alles dreht sich um sie, oder soll sich wenigstens um sie drehen; sie selbst aber bleibt in behaglicher Ruhe in der Mitte. —

S. 3-4.

Neune des Mannigfaltigen.

Wenn man annimmt, daß auf der uns bekannten Erde tausend Millionen Menschen wohnen, so entsteht alle 33 Jahre ein neues Menschengeschlecht, denn während dieses Zeitraumes sind tausend Millionen gestorben. Nach dieser Rechnung ist die Anzahl der Gestorbenen:

in einem Jahre	30,000.000
in einem Monate	2,500.000
in einer Woche	623.000
in einem Tage	82.000
in einer Stunde	3.100
in einer Minute	60
in einer Sekunde	1

Vor nicht langer Zeit gab es in Wien 80.000 Hunde, welche (4 Loth täglich für jeden gerechnet) in einem Jahre 2,918.310 Pfund Brot, oder (22 Loth täglich) in einem Jahre 2918 Ochsen verzehrten. Man hat vor längerer Zeit schon berechnet, daß man in Frankreich 200.000 Menschen mit dem ernähren könnte, was die unnützen Hunde (Schobhündchen mancher Art nicht einmal mitgerechnet) jährlich verzehren.

Die Abtragung der Thurmspitze des Wiener-Niesenthurmes ist seit der Abnahme des Kreuzes (20. August) fortwährend im Werke begriffen, kann aber wegen der äu-

ferst mühsamen und gefährlichen Ausführung, und durch heftige Winde und Regen gehemmt, nur langsam vorwärts-schreiten. Man ist bisher noch nicht einig, ob die Wiederherstellung der Spitze abermals aus Stein oder aus Gußeisen mit Kupferverzierungen und einem dem Originale ähnlichen Firnisanstrich, ausgeführt werden soll. Uebrigens dürfte Gußeisen auf der Thurmspitze wegen Anziehung der elektrischen Materie bei Gewittern nicht besonders zuzufagend erscheinen.

Korrespondenz.

Rumburg in Böhmen am 4. September 1839.

Ihr ergebener Korrespondent befindet sich seit einigen Wochen an einem Orte, welchen angehtlich kennen zu lernen, längst sein Wunsch gewesen ist.

Rumburg hatte durch seine Leinwandfabrikation einen europäischen Ruf gewonnen, aber die Zeit ist vorüber, welche diesen Ruf gerechtfertigt hat. Jetzt ist nur noch ein einziges Haus hier, dessen Geschäfte an die ausgedehnten Verbindungen der alten Handelsstadt erinnern. Das heitere, lebensfrohe Treiben, das den Ort einst ausgezeichnet hat, ist hier nicht mehr zu finden. Als ich am ersten Abende meines Hierseyns in dem besten Gasthofe der Stadt allein saß und nach den Fremden fragte, welche, wie man mir gesagt, aus allen Gegenden Europa's hier zusammen strömen, zuckte der Wirth mit den Achseln und meinte: tempi passati. Am folgenden Tage aber repräsentirte ein phlegmatischer, türkischer Jude, aus Konstantinopel kommend, sämtliche europäische Nationen, welche sonst ihre Handelsreisenden hier gesandt hatten. Hier und zu Warnsdorf, welches zur Herrschaft Rumburg gehört, und unbezweifelt das merkwürdigste Dorf der Monarchie und vielleicht uners ganzen Erdtheiles ist, soll man vor wenigen Jahren noch das gesellige Leben einer Residenz nicht vermisst haben.

Warnsdorf hat sechs Gemeinden und in etwas über eilfhundert Häusern zehntausend Einwohner, die zahlreichen Fremden, welche in den Baumwollwaaren-Fabriken des Ortes arbeiten, ungerechnet. Unter diesen 1100 Häusern befinden sich sehr viele, welche Städten Ehre machen würden, und einige, deren innere und äußere Pracht den Pallästen in der Hauptstadt nicht nachsteht. Im Hanischden Hause befindet sich ein Saal, von welchem Kaiser Franz I. einst gesagt hat: „Einen Schöneren habe ich nicht zu Wien in meiner Burg.“ Der nun verstorbenen Gräfin dieses Hauses war einmal in eigener Person zur herrschaftlichen Robodarbeit ausgezogen, und hatte Thiere vor seinen Flügel gespannt, deren Hörner vergoldet waren.

Das Dorf Warnsdorf hat auch ein eigenes Theater, welches, sehr geschmackvoll hergerichtet, Logen, Gallerien und Sperrsitze enthält, erst in neuerer Zeit erbaut wurde, und alljährlich einmal durch eine herumziehende Truppe benützt wird. Ueberhaupt hat dieses Dorf den Mutterort Rumburg in jeder Beziehung seit langem überflügelt, und diesem in merkantilscher Hinsicht keinen andern Vorzug mehr, als den gelassen, daß hier jeden Mittwoch noch ein Wechseltag — Borse, wie man ihn hier nennt — gehalten wird. Die Erzeugnisse, welche aus Baum-, so wie aus Schafwolle die Warnsdorfer Fabriken liefern, sind wirklich ausgezeichnet, und daher kömmt es auch, daß dieser Ort ungeachtet der geänderten Zeitverhältnisse doch noch einen Theil seines alten Glanzes gerettet hat.

Man schreibt: Die Insel Malta sey der bevölkerteste Fleck der Erde, weil da 25.000 Menschen auf einer Quadrat-Meile leben. Die Herrschaft Rumburg aber, welche fünf Viertel Quadrat-Meilen enthält, hat 27.000 Einwohner, und ist daher bevölkerter, als Malta selbst. Aber das Zusamendrängen so vieler Menschen auf einem so kleinen Raume, zieht den Uebelstand nach sich, daß hier eine Theuerung herrscht, welche selbst dann noch sehr überrascht, wenn man aus einer Gegend hierher kömmt, welche des hohen Preises der Lebensmittel wegen ein Gegenstand der Klage aller Besoldeten ist. Ich habe vordem geglaubt, Leitmeritz sey rücksichtlich der Kostspieligkeit aller Lebensbedürfnisse das „London“ von Böhmen, allein genügsamer werde ich von hier dahin zurückkehren; denn in Rumburg und seiner Umgebung bezahlt man die meisten Artikel, welche für das Haus gebraucht werden, mit dem nämlichen Betrage in preussisch Courant, um welchen sie im Binnenlande in Wiener-Währung sich verschafft werden. Und dies trägt gerade das Dreifache aus.

Die Stadt Rumburg hat wenig Schenswerthes, und obgleich ziemlich regelmäßig gebaut, sind die meisten Häuser doch noch größtentheils von

Holz. Dieses Uebelstandes ungeachtet, weiß man hier wenig von Feuersbrünsten, ein Beweis, daß Vorsicht hier allenthalben zur Gewohnheit geworden ist.

Das fürstlich Sichtenstein'sche Schloß ist ein anspruchsloses Gebäude, durch wenig anders von den Bürgerhäusern als durch seine Höhe ausgezeichnet, da es, das einzige Haus in Rumburg, drei Stockwerke hat. Auch ist ein Kapuzinerkloster hier, dessen treue Wohltäter die wendischen Slaven sind, welche alljährlich zu dem Ordensfeste am 2. August zu vielen Hunderten hieher kommen und bei ihrer Ankunft unter Anführung ihres Priesters einen feierlichen Einzug in das Kloster halten. Ihre Wohnsitze in der Lausitz sind nur 3 bis 4 Stunden von Rumburg entfernt, wo sie mitten unter einem deutschen Volke eine slavische Kolonie bilden, und Sprache und Sitten ihrer Alvordern seit mehreren Jahrhunderten treu bewahrt haben. Es sind diese Slaven ein stämmiges, kräftiges Völkchen im auffallendsten Gegenatz zu ihren Landsleuten, den dünnen Sachsen.

Dies ist Alles, was ich Ihnen für den Augenblick aus meinem gegenwärtigen Aufenthalte mittheilen kann. Nehmen Sie einstweilen damit vorlieb, doch werden Sie demnächst vielleicht aus einem andern Orte wieder von mir hören.

X.

Lithographie.

Im Intelligenzblatte, Nr. 99 der „Laib. Zeitung“ vom 17. August d. J. lasen wir eine Ankündigung, daß die krainische Schweiz, das ist Welles und Wochin, nebst den Ansichten von Laibach, Krainburg und den vorzüglichsten Gegenden Oberkrains hier in lithographirten Kunstblättern herausgegeben werden sollen, und wir müßten gesehen, daß wir auf einen ersten Abdruck gespannt waren.

Derselbe erschien nun unter dem Titel »Rosenbach« im Intelligenzblatte Nr. 104 der »Laib. Zeitung« angekündigt, und ist bei Leop. Wattermoll im 30 kr. C. M. zu haben. Nun sey es uns erlaubt, unsere Meinung darüber unverscholen auszusprechen. Es ist für den Landschaftsmaler ein Hauptaugenmerk, die Natur in jenen Punkten aufzusuchen und aufzufassen, wo sie sich zu einer treuen Darstellung am vortheilhaftesten und besten eignet; ferner ist es unablässig, daß eine Landschaftszeichnung, soll sie durch eine gute Anordnung charakterisirt werden, einen Vorder-, Mittel- und Hintergrund besitze, und mit zusammengeschalteten Massen von Licht und Schatten durchgeführt werde. Im Blatte »Rosenbach« ist indess auf keines obiger Augenmerke Rücksicht genommen worden, denn das Blatt besitzt allein Mittelgrund, aber weder Vorder- noch Hintergrund; ferner ist das Licht so zerstreut, daß wir nicht wissen, wohin wir die Augen zuerst wenden sollen, mehrerer Fehler der Perspektive und der Zeichnung gar nicht zu gedenken. Das schöne »Rosenbach« wurde gerade von dem ungünstigsten, schlechtesten Punkte aufgefaßt; es schien dabei nur die am Rande des Bildes bei einem abgesehenen Tische sitzende, zweiperfonige Kaffeepartie zum Hauptaugenmerk genommen, hingegen die schöne Aussicht gegen das zur Andacht einladende, Tannen und Fichten überragende, niedliche Marienkirchlein auf dem Berge, gar nicht beachtet worden zu seyn. Jedem hier Wohnenden sind indessen seine Lieblingsplätze zu wohl bekannt, als daß er durch einen Griffel, wie diesen, wenn die noch zu erwartenden Ansichten nicht besser ausfallen, irre geführt werden könnte.

Indem wir dem Herausgeber, dessen Talente in der Portraitmalerei wir volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu seinem Unternehmen aufrichtig Glück wünschen, können wir nicht umhin, ihm freundschaftlich zu empfehlen und zu rathen, in Zukunft bessere Aufnahmepunkte für Landschaftszeichnungen zu wählen und sie sorgfältiger durchzuführen.

Kurz v. Goldenstein.

Logogryph

Sieben Zeichen kleiden dich,
Sechs bewirken einen Stich,
Fünf erweisen kopflos sich.

J. G.

Nachricht.

Morgen steht den Theaterfreunden ein seltener Genuß bevor. Der gefeierte Tenorist Herr Wild, k. k. Hofopernsänger, wird als Sever in »Norma« gastiren.

Berichtigung. Im vorigen Blatte Nr. 39, Seite 154, Zeile 27 von oben wolle gefälligst statt Agapis — Agapito gelesen, und im Blatte Nr. 38 in der Schlussberichtigung das Wort »wissenschaftlich« als überflüssig betrachtet werden.